

Der Rippenbecher – eine Leitform der schnurkeramischen Siedlungskeramik am Nördlichen Oberrhein

Der Kenntnisstand der Schnurkeramischen Kultur basierte bis vor wenigen Jahren fast ausschließlich auf den Gräbern. Eine der wenigen Ausnahmen stellt der Nördliche Oberrhein zwischen Darmstadt und Speyer dar. Hausgrundrisse sind zwar nicht bekannt, aber eine Vielzahl von Fundstellen lieferte ein reichhaltiges Fundspektrum, das so einheitlich ist, dass man von einer Lokalgruppe der Schnurkeramik sprechen kann: Lokalgruppe „Atzelberg-Griesheimer Moor“. Der Name setzt sich aus dem wichtigsten Fundplatz des Neckarmündungsgebietes, des Atzelberges bei Ilvesheim (Abb. 1) und einer weiteren Fundstellenkonzentration beim Griesheimer Moor zusammen. Die Gruppe bleibt auf die rechtsrheinische Seite beschränkt und reicht vom Main-Kinzig-Kreis nördlich des Mains bis südlich von Heidelberg. Im Odenwald sind bisher keine Fundstellen dieser Gruppe bekannt, was aber als Forschungslücke zu erklären ist.

Charakteristisch für das Siedlungswesen am Nördlichen Oberrhein ist eine spezifische Zusammensetzung von Keramikformen und Keramikverzierungen



Abb. 1 Die Haas'sche Karte (1790-1813) vom Neckarmündungsgebiet zeigt den Atzelberg rechts oben zwischen Wallstadt und Feudenheim.

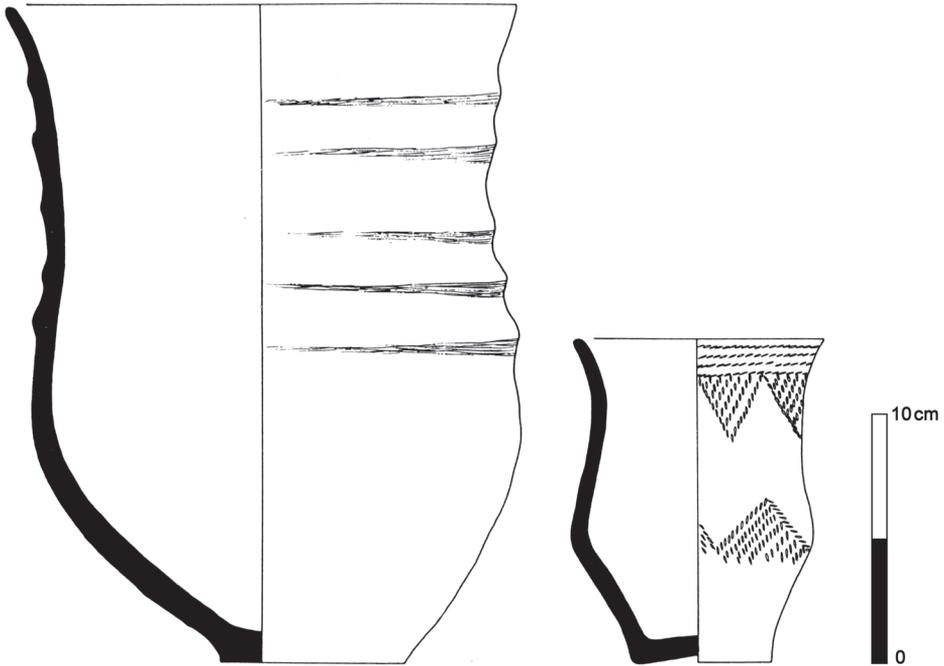


Abb. 2 Der vollständige Rippenbecher vom Mannheim-Straßenheimer Hof, unweit des Atzelberges, war mit einem schnurverzierten Becher vergesellschaftet.

sowie Steingeräten. Eine besondere Bedeutung bei der Keramik kommt den schnurverzierten Scherben zu. Sie sind für die kulturelle und zeitliche Zuordnung von Fundkomplexen außerordentlich wichtig. Neben der schnurverzierten Keramik fällt eine rippenverzierte Ware auf, die regelhaft mit schnurverzierten Scherben eines bestimmten Musters vergesellschaftet ist (Abb. 2). Sie kommt sowohl im Neckarmündungsgebiet als auch im Griesheimer Moor und im Main-Kinzig-Kreis bei Gelnhausen vor. Auf dem Atzelberg bei Ilvesheim hat die rippenverzierte Keramik einen hohen Anteil am Keramikspektrum (Abb. 3).

Der Atzelberg war eine überschwemmungssichere Düne zwischen Ilvesheim und dem Mannheimer Stadtteil Feudenheim in der Nähe des Neckars. Die vorteilhafte Lage zog immer wieder Menschen an. Vom späten Paläolithikum bis zum Mittelalter reicht die Zeitspanne, in der die Düne als Siedlungsort oder als Friedhof genutzt wurde. Lediglich von der Rössener Kultur im 5. Jahrtausend bis in die Zeit der Mittleren Schnurkeramik um 2600/2500 v. Chr. gab es eine Besiedlungslücke von annähernd 1500 Jahren.

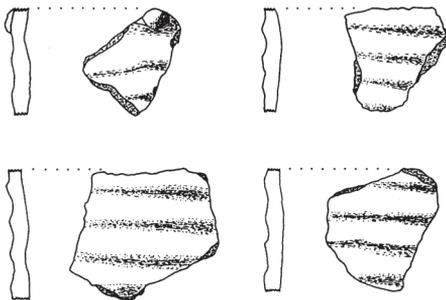


Abb. 3 Rippenbecherfragmente vom Atzelberg.

Mit der Entdeckung einer schnurkeramischen Siedlungsschicht und ei-



Abb. 4 Rekonstruktion des vermeintlichen „Riesenbeckers“ vom Atzelberg.

nigen Gruben begann 1929 auf dem Atzelberg die Erforschung der schnurkeramischen Siedlungen im Neckarmündungsgebiet. Es sollte jedoch bis 1999 dauern, bis das gesamte schnurkeramische Siedlungsmaterial vom Atzelberg ausgewertet war. In der Folgezeit erzwang der Ausbau der BAB 6 neue archäologische Untersuchungen. Die dabei gemachten schnurkeramischen Funde fügten sich zwanglos in das Bild der Altfunde ein. Lediglich die Bruchstücke eines mit Rippen verzierten Gefäßes schienen etwas Besonderes zu sein. Der aus den Scherben wieder zusammengesetzte Becher (Abb. 4) hatte Dimensionen, die für schnurkeramische Verhältnisse riesig waren (> 41 cm). So publizierte der Ausgräber Joseph Maran diesen Becher mehrfach, u. a. auch in den Archäologischen Nachrichten aus Baden, als „Riesenbecher“, den er mit der norddeutschen Einzelgrabkultur in Verbindung brachte und als den südlichsten Ausläufer dieser Kultur ansah.

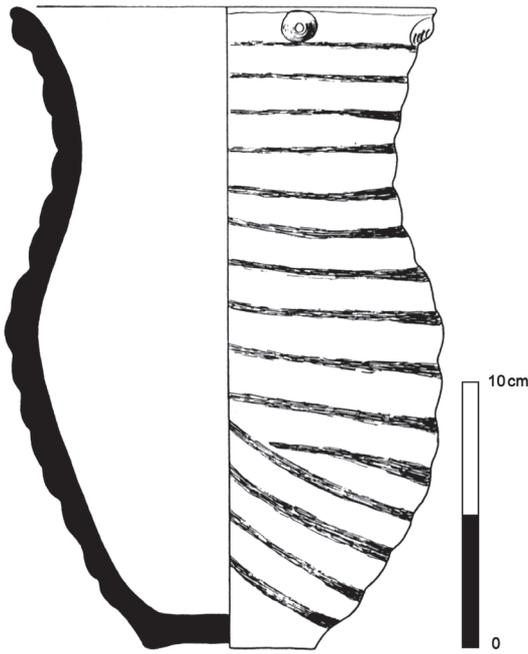


Abb. 5 Nur wenige hundert Meter vom Atzelberg entfernt fanden sich in der Kiesgrube Back in einer Grube die Überreste eines Rippenbeckers mit schnurverzierten Scherben.

Dieser Auffassung kann nicht zugestimmt werden. Zum einen ist die Rekonstruktion dieses „Riesenbeckers“ alles andere als überzeugend. Es gibt kein durchgehendes Profil, welches aber für die Rekonstruktion der Größe und Form des Gefäßes unabdingbar ist. Die einzelnen Gefäßzonen (Randzone, Mittelteil, Unterteil) haben keine Verbindung miteinander. Es fällt auf, dass gerade bei wichtigen Übergängen viel mit Gips ergänzt worden ist. Viele Scherben sind einfach wahllos platziert worden. Es ist mehr als wahrscheinlich, dass es sich bei den Scherben um Bruchstücke verschiedener Gefäße handelt. Der „Riesenbecher“, so wie er als Rekonstruktion vorliegt, ist so nicht zu akzeptieren und verbietet sich methodisch als Diskussionsgrundlage.

Es gibt aber auch sonst keine Anhaltspunkte, dass die Rippenbecherfragmente mit den Riesenbechern der Einzelgrabkultur zusammenhängen. Die Definition des Riesenbeckers ist dermaßen schwammig, sodass lediglich das Kriterium der außergewöhnlichen Größe stichhaltig wäre. Das aber fällt beim Exemplar vom Atzelberg weg.

Im Neckarmündungsgebiet gibt es jedoch Zusammenfunde von schnurkeramischen Gefäßen und vollständigen Rippenbechern (Abb. 2, Abb. 5), die die Formen des Rippenbeckers belegen und in das 2. Drittel des 3. Jahrtausends datieren. Die allermeisten Riesenbecher sind später einzuordnen. Im Main-Kinzig-Kreis gibt es zwar vereinzelt echte Riesenbeckerscherven, die zum einen anders aussehen, und zum anderen nicht zur Mittleren Schnurkeramik gehören.

Vielmehr deuten die Rippenbecher auf eine ganz andere Herkunft hin, nämlich auf die Michelsberger Kultur. Die dort vorkommenden Beutelbecher haben eine sehr ähnliche Form (Abb. 6, Abb. 7), einen kleinen Standboden bzw. einen Wackelboden und die in den Schlicker angebrachten Riefen ähneln auf verblüffende Weise denen der Rippenbecher, nur dass Letztere sehr viel sorgfältiger ausgeführt sind. Auch die regionale Nähe zum Kraichgau, wo ein Zentrum der Michelsberger Kultur war, spricht eher dafür, als eine Herkunft aus der weit entfernten norddeutschen Einzelgrabkultur. Allerdings besteht ein zeitlicher Abstand zwischen den Michelsberger Funden und den Schnurkeramischen. Da aber die kulturelle



Abb. 6 Vorratsgefäß vom Michelsberg bei Bruchsal. Die Form erinnert stark an den Rippenbecher vom Mannheim-Straßenheimer Hof (Höhe: 37 cm).



Abb. 7 Vorratsgefäß vom Michelsberg bei Bruchsal. An der linken Seite lässt sich gut die Riefenverzierung erkennen (Höhe: 25 cm).

Zeitstufe vor der Schnurkeramik am Nördlichen Oberrhein noch völlig unerforscht ist, wird es nur eine Frage der Zeit sein, bis diese Lücke geschlossen wird.

Neben den keramischen Hinterlassenschaften finden sich auf dem Atzelberg u. a. Steingeräte aus Porphyr und Silex, Steinbeile, Reib- und Klopffsteine. Unter den Knochenfunden gibt es auch ein Werkzeug, mit dem die Verzierung der Rippenbecher hergestellt wurde (Abb. 8). Das Knochengerät wurde lange Zeit fälschlich als Gürtelschnalle oder Nadel angesprochen. Mit dem halbrunden Ende, das im Querschnitt eine schneidenartige Form aufweist, wurden die herausgedrückten Riefen nachbearbeitet, damit sie eine regelmäßige Form bekamen (Abb. 9). Die drei Bohrungen verhinderten ein Abrutschen beim Arbeitsprozess.



Abb. 8 Knochengerät vom Atzelberg zum Herausarbeiten der Rippen bzw. Riefen (M 1:1).

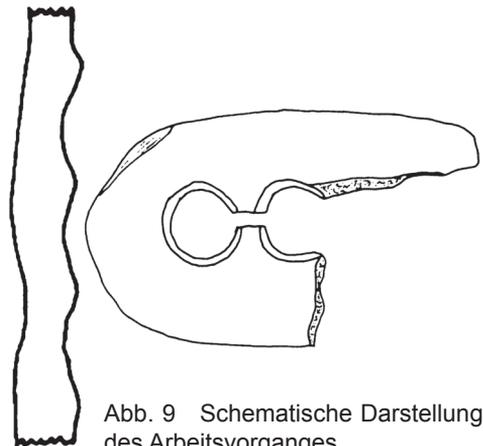


Abb. 9 Schematische Darstellung des Arbeitsvorganges.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Rippenbecher vom Typ „Atzelberg-Griesheimer Moor“ ganz charakteristisch für die Siedlungskeramik der Mittleren Schnurkeramik (schnurverzierte Becher mit hängenden und stehenden Schnurdreiecken) am Nördlichen Oberrhein sind. Ihr Ursprung ist eher von der Michelsberger Kultur herzuleiten, als von den Riesenbechern der Einzelgrabkultur. Um die Rippen bzw. Riefen herauszuarbeiten, nutzte man spezielle Töpferwerkzeuge aus Knochen.

Literatur

W. Gebers, Endneolithikum und Frühbronzezeit im Mittelrheingebiet. Katalog Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde (Bonn 1978). — D. Hecht, Die endneolithische Besiedlung des Atzelberges bei Ilvesheim (Rhein-Neckar-Kreis). Ein Beitrag zum endneolithischen Siedlungswesen am nördlichen Oberrhein (Heidelberg 2003). — D. Hecht, Das Siedlungswesen der Schnurkeramik im südlichen Mitteleuropa. Eine Studie zu einer vernachlässigten Fundgattung im Übergang vom Neolithikum zur Bronzezeit. <http://www.ub.uni-heidelberg.de/archiv/7313>. — D. Hecht, Im Westen was Neues. Das schnurkeramische Siedlungswesen am nördlichen Oberrhein aus der Sicht des Atzelberges bei Ilvesheim. In: Erste Tempel – Frühe Siedlungen: 1200 Jahre Kunst und Kultur. Ausgrabungen und Forschungen zwischen Donau und Euphrat (Oldenburg 2009) 117-124. — D. Hecht, Der Mannheimer Altertumsverein am Beginn der archäologischen Forschung: Am Beispiel des Atzelberges bei Ilvesheim. Mannheimer Geschichtsblätter N.F. 18, 2009, 109-114. — Chr. Köster, Beiträge zum Endneolithikum und zur Frühen Bronzezeit am nördlichen Oberrhein. Prähistorische Zeitschr. 43/44, 1965/66, 2-95. — Jungsteinzeit im Umbruch. Die „Michelsberger Kultur“ und Mitteleuropa vor 6000 Jahren (Karlsruhe 2010). — J. Maran, Die endneolithischen Fundstellen am „Griesheimer Moor“. Ein Beitrag zur Besiedlungsgeschichte der Hessischen Rheinebene. Fundberichte aus Hessen 29/30, 1989/90 (1995), 27-243. — J. Maran, Neue Siedlungsfunde der Kultur der Schnurkeramik vom Atzelbuckel bei Ilvesheim, Rhein-Neckar-Kreis. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2002, 2003, 56-59. — J. Maran, Neues zum schnurkeramischen Siedlungsabschnitt auf dem Atzelbuckel bei Ilvesheim, Rhein-Neckar-Kreis. In: W. Dörfler / J. Müller (Hrsg.), Umwelt-Wirtschaft-Siedlungen im dritten vorchristlichen Jahrtausend Mitteleuropas und Skandinaviens. Internationale Tagung Kiel 4.-6. November 2004. Offa-Bücher 84 (Neumünster 2008) 265-274. — J. Maran, Der Atzelbuckel – Ein Siedlungsplatz der schnurkeramischen Kultur im Neckarmündungsgebiet. Archäologische Nachrichten aus Baden 76/77, 2008, 16-17. — G. Römer (Hrsg.), Der Neckar in alten Landkarten. Eine Ausstellung der Badischen Landesbibliothek (Karlsruhe 1988). — H. O. Schmitt, Becherzeitliche und bronzzeitliche Siedlungen im Gebiet der unteren Kinzig, Main-Kinzig-Kreis. In: S. Hansen/ V. Pingel (Hrsg.), Archäologie in Hessen. Neue Funde und Befunde. [Festschrift F.-R. Herrmann]. Internationale Archäologie – Studia honoraria 13 (Rahden/Westf. 2001), 55-62.

Bildnachweis

Abb. 1: Römer 1988, Abb. 137 / Abb. 2: Straßenheimer Hof: Gebers 1978, Taf. 1.14 / Abb. 3: Hecht 2003, Taf. 6,3-6 / Abb. 4: Reiss-Engelhorn-Museen. Foto: P. Will / Abb. 5: Kiesgrube Back: Gebers 1978, Taf. 6.7 / Abb. 6: Badisches Landesmuseum Karlsruhe. Katalog Jungsteinzeit im Umbruch 2010, 302 Nr. 36 / Abb. 7: Badisches Landesmuseum Karlsruhe. Katalog Jungsteinzeit im Umbruch, 2010, 302 Nr. 37 / Abb. 8: Reiss-Engelhorn-Museen. Foto: V. Czikkeli / Abb. 9: Hecht 2003, 74 Abb. 16.